

Carinthia II	186./106. Jahrgang	S. 13-22	Klagenfurt 1996
--------------	--------------------	----------	-----------------

Edelsteine und Gesteine in der Heraldik

Von Ernest FANINGER

Mit 5 Abbildungen

Zusammenfassung: Edelsteine kommen zwar nicht häufig als Wappenfiguren vor, charakteristisch sind sie aber für die Wappen der Familie ZOIS, die sich in den Naturwissenschaften einen Namen gemacht hat. Ein ZOISsches Wappen, dessen Ursprung eigentlich noch unbekannt ist, ist in einer Ende des 18. Jahrhunderts entstandenen Wappensammlung in Bergamo zu sehen, die zwei anderen wurden im 18. Jahrhundert in Österreich erworben. Zusammen mit der Wappenbeschreibung wird auch die älteste Geschichte des Hauses ZOIS erörtert.

Auch die Gesteine spielen in der Heraldik eine Rolle. Das Wappen des Ortes Šoštanj (Schönstein) in Slowenien wird gekennzeichnet von drei „schönen“, herzförmig gestalteten Steinen. Auf dem Wappen der Familie STAINACH in Österreich kommt eine dreistufige steinerne Pyramide vor.

Die auf den Wappen vorkommenden bildlichen Darstellungen werden zunächst auf die Heroldsfürigen und gemeinen Figuren eingeteilt. Die gemeinen Figuren umfassen natürliche, erdichtete und künstliche Figuren. Dabei stellen die natürlichen Figuren einen Gegenstand aus dem Tier-, Pflanzen- oder Erdreich dar, aber auch Himmelskörper, wie z. B. Sterne, sind unter den Wappenfiguren bekannt (OSWALD, 1984).

Löwen und Adler stellen gewiß die häufigsten natürlichen gemeinen Figuren dar, dagegen spielten Edelsteine und Gesteine in der Heraldik eine geringere Rolle. Der vorliegende Artikel befaßt sich mit Wappen, auf welchen Edelsteine und steinerne Gegenstände als Wappenfiguren auftreten. Damit im Zusammenhang soll noch erwähnt werden, daß Edelsteine Mineralien sind, die sich durch große Härte, schöne Farbe und einen ausgesprochenen Glanz auszeichnen; sie sind dazu noch durchsichtig und kommen selten vor. In der Edelsteinkunde werden zu den Edelsteinen auch der Bernstein und die Perlen gerechnet, obwohl es sich in diesen Fällen nicht um Mineralien, sondern um Mischungen verschiedener Verbindungen handelt. In der Edelsteinkunde ist das Wort Stein gleichbedeutend mit Edelstein, im allgemeinen versteht man aber unter dem Wort Stein Bruchstücke von Gesteinen. Gesteine nennt man selbständige, in sich geschlossene Teile der Erdkruste. Sie werden aus Mineralien aufgebaut.

Unter den Wappen mit Edelsteinen als gemeine Figuren treten die ZOIS-schen Wappen besonders hervor. Der Name ZOIS ist wohl jedem Naturwissenschaftler bekannt. Nach Sigmund Freiherr ZOIS von EDELSTEIN

(1747–1819) wurde das Mineral Zoisit benannt. Das noch unbekannte Mineral fand auf der Saualpe in Kärnten der Mineralienhändler Simon PRESCHERN, und ZOIS hat sich mit der Bekanntmachung desselben verdient gemacht. A. G. WERNER, D. L. G. KARSTEN und M. H. KLAPROTH erkannten es als eine selbständige Mineralgattung und nannten es zu Ehren von Sigmund ZOIS Zoisit. Auf Carl Freiherr ZOIS von Edelstein (1756–1799), Bruder des Sigmund ZOIS, erinnern die Blumen *Campanula zoysii* und *Viola zoysii*. Sie wurden von Carl ZOIS in den Alpen von Krain entdeckt und von F. X. WULFEN so benannt. Sigmund ZOIS lebte als Industrieller in seinem Palast in Ljubljana/Laibach, der Hauptstadt des ehemaligen Herzogtums Krain. Er war Besitzer von mehreren Eisen- und Bergwerken und dazu noch Herr des ZOISschen Fideicomisses Brdo/Egg in Oberkrain. Dort hielt sich sein Bruder Carl meistens auf.

Der Stammvater der ZOIS-Familie in Krain, Michael Angelo ZOIS (1694–1777), kam aus dem Bergamasker-Gebiet in Oberitalien nach Ljubljana. Als der Stammort der in Italien lebenden ZOIS-Familie gilt der Weiler Cacodelli bei Berbenno, beide im Tale Imagna nordwestlich der Stadt Bergamo. Dort lebten sie nach der Art der Gebirgsbewohner, sie befaßten sich mit Ackerbau, einige von ihnen ergriffen auch andere Berufe. Interessant ist aber die Tatsache, daß in der Biblioteca Civica Angelo Mai in Bergamo eine Ende des 18. Jahrhunderts entstandene Wappensammlung aufbewahrt wird, in welcher unter der Nummer 3090 ein ZOISsches Wappen vorkommt (Abb. 1). Diese als CAMOZZI-VERTOVA registrierte Sammlung ist in schwarz-weißer Technik verfertigt. Über dem Wappen sieht man die Aufschrift „Tomba in Alzano Mag. nella Chiesa dei Frati“, daneben noch den Vermerk „ZOIS“. Das Wappen wurde nach einem in der einstigen Klosterkirche S. Annuntiata in Alzano Maggiore befindlichen Grabe nachgebildet. Heute ist von den Gräbern darin nichts mehr zu sehen. Alzano Maggiore heißt jetzt Alzano Lombardo und liegt sechs Kilometer nordöstlich von Bergamo (Mario De GRAZIA, persönliche Mitteilung). Es lebte in Alzano eine Familie ZOIS, die aber nicht adelig gewesen ist. Sie starb in der Mitte des 19. Jahrhunderts aus (Gianni MARACHETTI, persönliche Mitteilung). Sigmund ZOIS korrespondierte mit Frau Giulia Valtolina ZOIS aus Alzano, die als seine Cousine bezeichnet wird (MÜLLNER, 1898, S. 96/97).

Die Blasonierung des auf Abb. 1 gezeigten Wappens erfolgte durch Heinrich PURKARTHOFER aus dem Steirischen Landesarchiv in Graz:

„Durch einen schmalen Balken geteilt, im oberen Feld zwischen zwei achtstrahligen, facettierten Sternen ein Kleinod aus ovalem Stein, umgeben von zwölf Blättern und drei abhängenden Perlen, im unteren Feld ein achtstrahliger facettierter Stern. Leider zeigt die Kopie keine Schraffuren, sodaß die Farben nicht angegeben werden können.“

Um die Herkunft dieses Wappens zu erforschen, müßte es noch zu weiteren genealogischen Untersuchungen im Bergamaskischen kommen, höchstwahrscheinlich auch noch im Lande, von wo die Familie ZOIS vor einigen Jahrhunderten in das Land von Bergamo gekommen ist.

Nach der Ansicht von Gion LOI (persönliche Mitteilung) entstand das jetzt in Bergamo zu sehende Wappen zur Zeit, als das Bergamaskische ein Bestandteil der venezianischen Republik gewesen ist. Es handelt sich um ein bürgerliches

venezianisches Wappen, welcherart an verdienstvolle Händler und Betriebsinhaber verliehen worden sind. Tatsächlich, wie es von Sigmund ZOIS berichtet wird, bestand in Venedig ein Zweig der ZOIS-Familie, die Spiegelfabrikanten gewesen sind (MÜLLNER, 1898, S. 48). Laut RICHTER (1820, S. 5) kam Francesco, der Bruder des schon ebenfalls erwähnten Michael Angelo ZOIS, nach Venedig, wo er eine Handlung errichtet haben sollte.

Wann die Familie ZOIS in das Land von Bergamo gekommen ist, kann nicht gesagt werden. Ebenfalls weiß man noch nicht von wo, denn diesbezüglich gibt es verschiedene Angaben.

Nach einer Familienüberlieferung, die von Sigmund ZOIS niedergeschrieben worden ist, war der erste, welcher sich unter dem Namen ZOIS im Bergamaschen festsetzte, ein Schweizer, der den Namen MILLEBOIS trug, welchen er in ZOIS umwandelte. Ferner erfährt man, daß dieser Soldat gewesen ist und daß gleichfalls unter seinen Nachkommen verschiedene beim Militär dienten (MÜLLNER, 1898, S. 48). Auch RICHTER (1820, S. 5) spricht von einer schweizerischen Abstammung der ZOIS-Familie. LEGIŠA et al. (1958, S. 378) geben sogar das nähere Herkunftsgebiet an, nämlich die rätoromanische Schweiz.

Dazu ist folgendes zu bemerken. Der Name MILLEBOIS wird weder im Familienbuch der Schweiz (MEIER et al., 1989) noch im Rätischen Namensbuch (HUBER, 1986) verzeichnet. ZOIS erscheint zwar im Familienbuch der Schweiz, doch wurde die ZOISsche Familie erst 1915 in Wittenbach im Kanton St. Gallen eingebürgert. Als Herkunftsgebiet wird dabei Italien angegeben (MEIER et al., 1989, S. 2087). Bemerkenswert ist aber die Tatsache, daß WURZBACH (1891, S. 238) neben dem Namen ZOIS auch ZOJA anführt. Laut MEIER et al. (1989, S. 2087) kommt der Name ZOJA im rätoromanischen Anteil der Schweiz vor. Sollte diese Familie aus der Schweiz in das Bergamasche eingewandert sein, so könnten sie mit diesem oder einem ähnlich geschriebenen Namen gekommen sein.

Eine andere Meinung vertritt Arthur ZOIS aus St. Gallen in der Schweiz. Es handelt sich um einen weiten Nachkommen des schon erwähnten Michael Angelo ZOIS. Arthur gibt an, daß das Geschlecht ZOIS griechischen Ursprungs war und es heute noch auf der Insel Kreta anzutreffen wäre. Im 14. Jahrhundert wurden seine Urahnen nach Spanien verschleppt, wo sie sich als Seefahrer einen Namen machten. Aus jener Periode besitzt er ein Familienwappen, welches in Bergamo hinterlegt ist. Aus Spanien kamen seine Vorfahren in die Lombardei und ließen sich in Bergamo nieder. Das geht aus einem von A. ZOIS, St. Gallen, an E. GÜBELIN, Luzern, geschriebenen Brief hervor, dessen wörtlicher Auszug in der Zeitschrift der Deutschen Gemmologischen Gesellschaft (1976, S. 32) veröffentlicht worden ist.

Arthurs Erwähnung eines in Bergamo hinterlegten ZOISschen Wappens ruft sofort die Frage auf, ob es sich dabei um das eben besprochene, auf Abb. 1 gezeigte Wappen handelt, dessen Ursprung vorher anders gedeutet worden ist. Wohl kann aber Arthurs Angabe über die heute noch auf Kreta lebende ZOIS-Familie mit der Feststellung vervollständigt werden, daß der Name ZOIS, geschrieben ΖΩΗΣ, auch auf der Halbinsel Attika in Griechenland sogar noch recht häufig vorkommt; er leitet sich von ΖΩΗ ab, was Leben bedeutet (Tita KOVAC-ARTEMIS, persönliche Mitteilung).

Viel von seinen Urahnen wußte Michael Angelo ZOIS (1694–1777) zu erzählen, was aus seinem 1760 an Kaiserin Maria Theresia gerichteten Bericht im Zusammenhang mit der Erhebung in den Freiherrenstand hervorgeht. Danach ist der Ursprungsort der ZOISschen Familie die holländische Stadt Ammersfort in der Provinz Utrecht. Sie nannte sich ZOESIUS bzw. ZOES. In Ammersfort lebte im 16. Jahrhundert der weltberühmte Heinrich ZOESIUS, nobilis patricius dieser Stadt, welchem danach von Erzherzog Albert die erste cathedra constitutionum verliehen worden ist. Von dieser Familie stammte Thomas ZOESIUS, Professor der Rechte zu Ammersfort, nachgehends Hofrat in der Provinz Utrecht. Zur Zeit des Aufstandes in Holland verlegte Nicolaus, Sohn des Thomas ZOESIUS, der Religion halben seinen Wohnsitz nach Bergamo in Italien. Im Bergamaskischen wurde der Name ZOES in ZOIS umgeändert, was mit der Aussprache dieses Namens im Lande von Bergamo zusammenhing (FANINGER, 1987, S. 98/99). In Anbetracht der hohen Stellungen, welche die ZOIS-Familie in Holland gehabt hat, besteht die Möglichkeit, daß sie schon dort in Besitz eines Wappens gekommen ist. Handelt es sich dabei um das heute in Bergamo gezeigte Wappen (Abb. 1)?

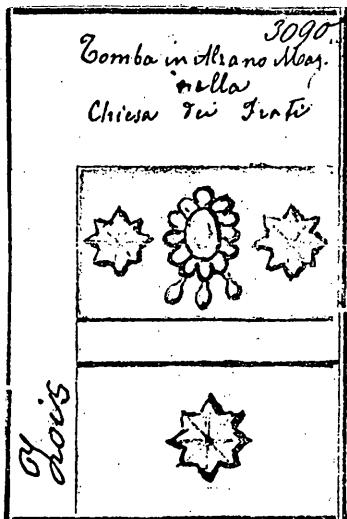


Abb. 1: Das Zoissche Wappen aus der Sammlung Camozzi-Vertova. Bibliotheca Civica Angelo Mai, Bergamo.

So kamen wir zu drei ganz verschiedenen Versionen von der ältesten Geschichte der Familien ZOIS, doch werden sie miteinander verglichen, findet man doch einen gewissen Zusammenhang zwischen ihnen. Gleich zweimal ist die Rede von einer Namensänderung der in das Land von Bergamo eingewanderten Vertreter der Familie ZOIS. Ferner, sollten diese Vorfahren tatsächlich aus Griechenland über Spanien nach Bergamo gekommen sein, könnte sie der Weg zuletzt über Holland geführt haben, das im 16. Jahrhundert eine Zeitlang unter spanischer Hoheit stand. Dazu führt noch eine der kürzesten Verbindungen zwischen Holland und Bergamo über die Schweiz.

Selbstverständlich stellen die hier aufgezählten Ansichten über die älteste Geschichte des Hauses ZOIS nur Ausgangspunkte zu weiteren Forschungen dar. Dasselbe gilt auch für das heute in der Sammlung CAMOZZI-VERTOVA in Bergamo gezeigte ZOISsche Wappen.

Zwei adelige Wappen wurden von der Familie ZOIS in Österreich erworben. Darüber besteht eine völlige Klarheit, denn die entsprechende Dokumentation wird im Allgemeinen Verwaltungsarchiv in Wien aufbewahrt. Wann genau und wieso der in Cacodelli bei Berbenno geborene Michael Angelo ZOIS (1694–1777) nach Ljubljana gekommen ist, kann nicht eruiert werden, jedenfalls mußte das bald im 18. Jahrhundert gewesen sein. In Ljubljana beschäftigte er sich im Eisenwarengeschäft des ebenfalls aus dem Bergamaskischen stammenden Peter Anton CODELLI von FAHNENFELD. Im Jahre 1735 übernahm schon Michael Angelo ZOIS das CODELLIsche Geschäft. Durch Transit der in Krain und Kärnten erzeugten Eisenwaren kam er bald zum großen Reichtum. Insbesondere wuchs sein Vermögen nach dem Ankauf mehrerer Berg- und Eisenwerke. In Triest hatte Michael Angelo ZOIS Liegenschaften, in Ljubljana einen Palast, ja sogar das Schloß Brdo/Egg in Oberkrain, das spätere ZOISsche Fideicomis, kam in seinen Besitz.

Michael Angelo ZOIS war zweimal verheiratet. Mit Maria Anna Josepha PERNEKER hatte er zwei Söhne und eine Tochter. Der Erstgeborene Augustin (1731–1808) übersiedelte nach Graz und gilt als der Stifter der steirischen Linie ZOIS. Michael Angelo ZOIS heiratete als Witwer Johanna Catharina KAPPUS von PICHELSTEIN. Die zweite Ehe brachte noch mehr Kinder hervor, doch hier seien nur drei erwähnt. Zwei von ihnen, die Naturwissenschaftler Sigmund und Carl ZOIS, kennen wir schon. Als Universalerbe des großen väterlichen Vermögens wurde Sigmund bestimmt. Sigmund wie auch Carl blieben unverheiratet. Ihr Bruder Joseph (1748–1817) gilt als der Stifter der krainischen Linie ZOIS.

Michael Angelo ZOIS wurde am 8. April 1739 von Kaiser KARL VI. wegen Förderung des Handels rittermäßig geadelt unter Beilegung des Prädikats von EDELSTEIN. Der Adelsakt wird zusammen mit dem dazugehörigen Wappen (Abb. 2) im Allgemeinen Verwaltungsarchiv in Wien aufbewahrt. Das Dokument lautet auf den Namen Michael Angelo ZOÖß von EDLSTEIN, wobei aber im denselben Akt auch die Schreibweisen EDELSTAIN und EDELSTEIN verwendet worden sind.

Auf dem gevierten Schild des ZOISschen Wappens (Abb. 2) sehen wir auf den Feldern 1 und 4 halbe schwarze Adler auf Gold, auf den Feldern 2 und 3 dagegen einen silbernen Löwen auf Rot, wobei der Löwe eine mit Edelsteinen gefüllte Schüssel in den Pranken hält.

Es besteht kein Zweifel darüber, daß die Edelsteine auf dem ZOISschen Wappen in Zusammenhang mit seinem Adelsprädikat zu bringen sind. Aber man fragt sich, wieso sich Michael Angelo ZOIS gerade das Prädikat von EDELSTEIN gewählt hat. Man versuchte dies aufgrund der Deutung des Namens ZOIS zu erklären. Aus dem selbstgewählten Adelsprädikat kann geschlossen werden, daß Michael Angelo ZOIS seinen Namen als „Gioja“ verstand, was im toskanischen Idiom Edelstein bedeutet. Nach Willibald ZUPANČIČ wäre die entsprechende furlanische Form dafür ZOIA, und ZOIS ist Plural davon (MÜLLNER, 1898, S. 47). Das Wort ZOIA wird auch als Personename gebraucht, in den lombardischen Provinzen Sondrio und Como, also in der Nähe von Bergamo, kommt es auch als Ortsname vor (KIDRIČ, 1939, S. 33). Im Familienbuch der Schweiz wird in Klosters im Kanton Graubünden der



Abb. 2: Das ritterliche Wappen des Michael Angelo Zois von Edelstein aus dem Jahre 1739. Allgemeines Verwaltungsarchiv in Wien.

Name ZOJA erwähnt (MEIER et al., 1989, S. 2087). Es handelt sich um ein altes Bürgergeschlecht, schon vor 1800 bestehend (Kuno WIDMER, persönliche Mitteilung). Der Name wurde dort auch als ZOYA, ZOIA, ZOI, ZOY, SOY und noch in anderen Schreibweisen registriert (HUBER, 1986, S. 836). Auf Bündnerromanisch bedeutet das Wort ZOJA Schmuckstück bzw. Kleinod (SCHORTA, 1985, S. 69), also das, was auf dem bergamaskischen Wappen der ZOIS-Familie (Abb. 1) zu sehen ist. Handelt es sich hier um einen reinen Zufall, oder hat das Kleinod auf dem Wappen etwas mit einer Namensdeutung zu tun? Solange die älteste Geschichte des Hauses ZOIS noch immer nicht enträtselt ist, kann die Frage nicht beantwortet werden.

Nun könnte aber ZOIS' Adelsprädikatwahl auch anders erklärt werden. Sollte nämlich Michael Angelo ZOIS das bergamaskische Wappen (Abb. 1) schon gekannt haben, so könnte ihm gerade dieses den Anlaß gegeben haben, von EDELSTEIN als Adelsprädikat zu wählen.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at
Kaiserin MARIA THERESIA erhab 1760 Michael Angelo ZOIS von EDEL-STEIN zum Freiherrn (Baron), womit auch eine Wappenbesserung verbunden war. Auch dieser Adelsakt wird im Allgemeinen Verwaltungsarchiv in Wien aufbewahrt, das Baronatsdiplom selbst mit dem dazugehörigen Wappen ist dagegen im Narodni muzej (= Nationalmuseum) in Ljubljana deponiert. Das Wappen der Freiherren ZOIS von EDELSTEIN (Abb. 3) charakterisiert ein gevierter Schild mit einem Herzschild in der Mitte. Auf dem Herzschild befindet sich die Hauptfigur des alten Wappens, das heißt ein silberner Löwe auf

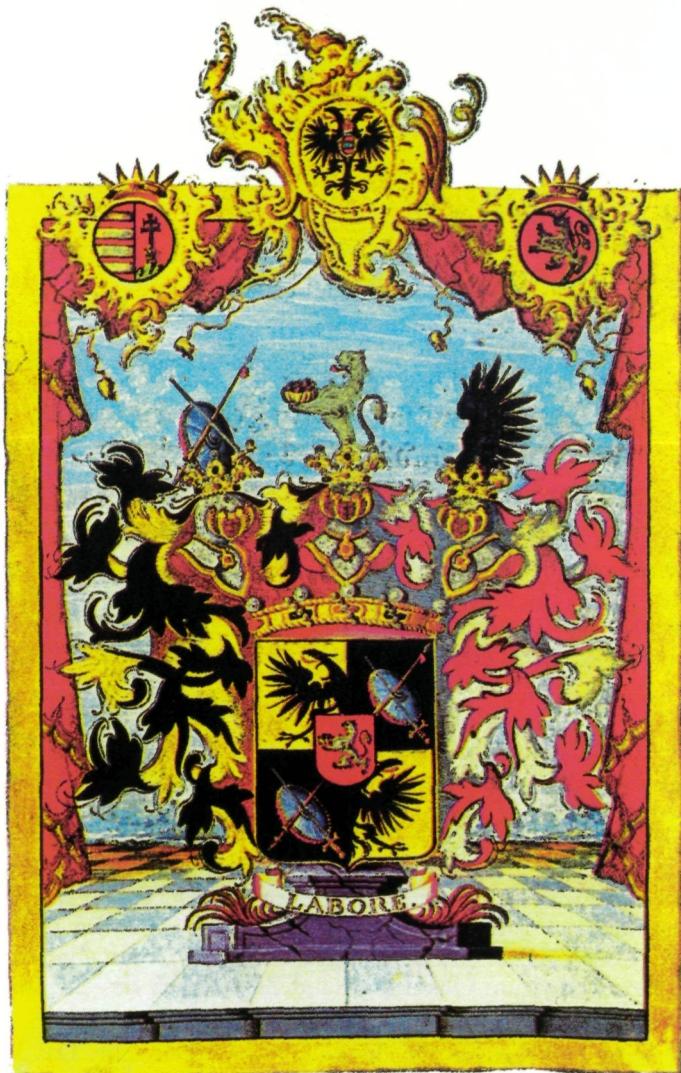


Abb. 3: Das Wappen der Freiherren Zois von Edelstein aus dem Jahre 1760. Narodni muzej (Nationalmuseum) in Ljubljana.



Abb. 4: Das Wappen des Marktes Šoštanj/Schönstein aus dem Jahre 1757 (Kobell, L., & H. Pircher, 1954).

Rot, welcher eine mit Edelsteinen gefüllte Schüssel in den Pranken hält. Die diagonal gegenüberliegenden Felder 1 und 4 des großen Schildes zeigen wiederum halbe schwarze Adler auf Gold; die Felder 2 und 3 dagegen einen rund rot gefütterten Schild mit Schwert und Speer auf Schwarz. Als Wahlspruch ist auf dem freiherrlichen Wappen in römischer Schrift zu lesen LABORE. Die Blasonierung dieses Wappens erfolgte durch WURZBACH (1891, S. 241).

Mit der Ernennung des Michael Angelo ZOIS zum Freiherrn (Baron) erhielten auch seine Nachkommen das Recht zu diesem Titel samt Wappenbesitz. So sieht man z. B. das freiherrliche Wappen auf dem mehr als vier Meter hohen eisernen Grabmal des Carl Freiherr ZOIS von EDELSTEIN (1775–1836) auf dem Friedhof Žale in Ljubljana. Das unter Denkmalschutz stehende Grabmal wurde hergestellt im Eisengusswerk Dvor/Hof in Unterkrain im Auftrag Carls Gattin Seraphine Freiin ZOIS von EDELSTEIN geborene Gräfin EICHELBURG. Auch ihr Name steht darauf geschrieben. Es handelt sich hier um den Enkel des Michael Angelo ZOIS bzw. um den Sohn des schon ebenfalls erwähnten Joseph ZOIS. In Sachen des ZOISschen Unternehmens stand Carl in enger Beziehung zum Onkel Sigmund ZOIS, nach dessen Hinscheiden er sein Lebenswerk fortsetzte.

Auch Gesteine ließ man in der Heraldik nicht außer acht. Das Wappen des Marktes Šoštanj (Schönstein) in Slowenien stellt ein sogenanntes redendes Wappen dar, dessen Inhalt also einen bildlichen Bezug zum Namen des Wappenbesitzers bildet (Abb. 4). Auf der heraldischen rechten Seite sieht man eine

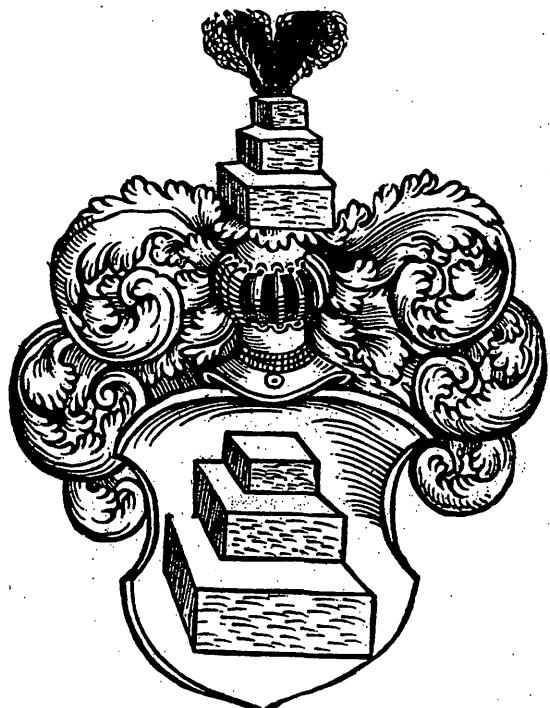


Abb. 5: Das Wappen der Familie Stainach (Steiermärkisches Wappen-Buch 1587).

Adlerhälften, auf der linken dagegen drei herzförmige, also „schöne“ Steine. In diesem Zusammenhang soll noch das Wappen der Familie STAINACH aus Österreich erwähnt werden. Auf dem Schild kommt eine dreistufige steinerne Pyramide vor (Abb. 5).

LITERATUR

BARTSCH, Zaharias, Steiermärkisches Wappen-Buch 1567. – Faksimile-Ausgabe mit historischen und heraldischen Anmerkungen von Dr. Josef von ZAHN und Alfred Ritter ANTHONY von SIEGENFELD. Graz und Leipzig 1893.

FANINGER, E. (1987): Izvor rodotine ZOIS in njeni najpomembnejši predstavniki na Slovenskem / Herkunft der Familie ZOIS und ihre wichtigsten Vertreter auf dem Gebiet Sloweniens. Zbornik za zgodovino naravoslovja in tehnike, Slovenska matica (Ljubljana), 9:89–107.

HUBER, K. (1986): Rätisches Namenbuch, Band III. Francke Verlag Bern.

KIDRIČ, F. (1939): Zoisova korespondenca 1808–1809. Korespondenca pomembnih Slovencev 1. Izdala Adademija znanosti in umetnosti v Ljubljani (Ljubljana).

KOBELL, L., & H. PIRCHEGGER (1954): Steirische Ortswappen einschließlich jener der ehemaligen Untersteiermark. Druck und Verlag Graphischer Großbetrieb Alfred Wall, Graz.

LEGIŠA, L., & A. GSPAN (1956): Zgodovina slovenskega slovstva, I. (Ljubljana).

MEIER, E. und C., Dr. F. D. HÄNNI, S. und C. MOHR (1989): Familienbuch der Schweiz, III, Schulthess Polygraphischer Verlag Zürich.

MÜLLNER, A. (1898): Die Zukunft der Stadt Laibach. ARGO, VI. Jahrgang (Laibach).

OSWALD, G. (1984): Lexikon der Heraldik. Bibliographisches Institut Leipzig.

RICHTER (1820): Sigmund ZOIS, Freyherr v. EDELSTEIN. Gedruckt bey Jos. Sassenberg: 1–22.

SCHORTA, A. (1985): Die Rechtsquellen des Kantons Graubünden, Erster Teil: Der Gotteshausbund, Vierter Band: Indices (Aarau).

WURZBACH, von C. (1891): Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich. Sechzigster Theil (Wien).

Zeitschrift der Deutschen Gemmologischen Gesellschaft, Jahrgang 25, Heft 1 (Idar-Oberstein): 32 (wörtlicher Auszug aus dem Brief vom 22. Januar 1976 von Herrn A. HOIS, St. Gallen, an Herrn Dr. E. Gübelin, Luzern).

Anschrift des Verfassers: Dr. Ernest FANINGER, 61111 Ljubljana, Jamova 54 (Slovenija).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia II](#)

Jahr/Year: 1996

Band/Volume: [186_106](#)

Autor(en)/Author(s): Faninger Ernest

Artikel/Article: [Edelsteine und Gesteine in der Heraldik 13-22](#)